

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Manning, Matthew K.

The Man of Steel

Superman und die tödlichen Pflanzen

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

KAPITEL 1

Grüner leben dank Ivy 8

KAPITEL 2

Energie sparen 29

KAPITEL 3

Energiekrise 45

KAPITEL 4

Luftverschmutzung 58

KAPITEL 5

Klimawandel 71

ANHANG

Poison Ivy 80

Lesequiz 82

Wie würdest du entscheiden? 85

Was bedeutet das? 86

Erschaffe deinen Superhelden! 88



KAPITEL 1

GRÜNER LEBEN DANK IVY

Danny hatte keine Lust mehr. Seit fast vier Stunden schleppte er diesen schweren Rucksack nun schon durch den Dschungel. Es war so schwül, dass er bereits beim Verlassen seiner Hütte angefangen hatte zu schwitzen. Und seither hatte er nicht wieder damit aufgehört.

Schon wieder versperrte ihm ein dichtes Lianengestrüpp den Weg. Danny blieb kurz stehen und holte ein paarmal tief Luft.

„Nun mach schon, Danny. Wir müssen diesen Hang da hinauf“, hörte er seine Chefin hinter sich sagen.

Danny seufzte. Warum brauchte sie eigentlich nie eine Pause? Es kam ihm so vor, als würde

seine Chefin hier draußen in der Wildnis erst so richtig aufblühen.

„Auf geht's, Kleiner“, sagte der Mann, der direkt hinter Danny stand. Es war Ron. Er gab Danny einen leichten Schubs mit dem Ellbogen, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen. „Du hast doch gehört, was die Dame gesagt hat.“

Lustlos kramte Danny in seinem Rucksack herum. Dann zog er eine Machete aus der Außentasche. Er hob das lange Messer hoch über den Kopf und nahm die Lianen fest in den Blick.

„Nein!“, kreischte da plötzlich seine Chefin. Danny drehte sich um, während sie sich an den anderen Männern vorbei bis ganz nach vorne drängte. „Wie oft muss ich das denn noch sagen?“, rief sie. „Die Pflanzen dürfen auf keinen Fall verletzt werden!“

Die Frau huschte an Danny vorbei. Er warf Ron einen schnellen Blick zu und sah, dass

dieser grinste. Das sah ja fast so aus, als würde Ron sich über ihn lustig machen. Danny drehte sich wieder zu seiner Chefin um. Seltsam. Irgendwie hatte sie es offensichtlich geschafft, das Lianenknäuel zu entwirren. Und nicht nur das – sie war ihm sogar schon gut zehn Meter voraus.

Danny steckte die Machete in den Rucksack zurück.

„Bewegung“, rief Ron von hinten.

„Ist ja schon gut, ist ja schon gut“, erwiderte Danny und sah seinen älteren Kollegen an. Sie arbeiteten bereits seit Jahren zusammen, und jedes Mal war es das Gleiche. Ron behandelte ihn immer nur mürrisch und grob. Nie ließ er ihn in Ruhe. Sie hatten schon so viele Aufträge gemeinsam erledigt, dass sie eigentlich längst hätten Freunde sein müssen. Aber selbst wenn Ron überhaupt Freunde hatte – Danny gehörte bestimmt nicht dazu.

Als Danny sich wieder nach vorn drehte, war seine Chefin nirgends mehr zu sehen. Als hätte der dichte Dschungel sie verschluckt.

„Wo ist sie denn ...?“, sagte Danny im Flüsterton. Doch dann wurde ihm klar, dass er weniger Zeit vergeudete, wenn er gleich versuchte, seine Arbeitgeberin einzuholen. Also fing er an zu laufen.

Allerdings war der Pfad mit vielen Gräsern und Farnen überwuchert. Dadurch kam er nicht allzu schnell voran. Trotzdem gab er alles. Schließlich wollte er auf keinen Fall, dass seine Chefin noch unzufriedener mit ihm wurde. Das war sein erster Auftrag seit Monaten, und er hatte keine Ahnung, wann er das nächste Mal Arbeit finden würde.

Danny streifte einen Baum mit besonders spitzen Dornen. Dann blieb er plötzlich stehen.

Vor ihm lag eine Lichtung. Die heißen Sonnenstrahlen verbrannten ihm das Gesicht und den Nacken. Er blinzelte in das grelle Licht.

Nur wenige Meter vor ihm befand sich eine tiefe Kuhle.

Danny trat näher und blickte vorsichtig in das Loch. Seine Chefin war wieder einmal schneller gewesen. Sie kniete bereits unten auf dem Boden vor einem seltsamen, leuchtenden Stein. Sie hatte den Hut abgesetzt. Ihre langen, roten Haare fielen ihr bis weit über die Schultern. Irgendwie passten sie gar nicht in diese Umgebung, fand Danny. Überall waren nur grüne Pflanzen und dieser grüne Stein zu sehen. Sogar die Haut seiner Arbeitgeberin schien einen grünlichen Schimmer zu haben. Das war Danny noch nie aufgefallen.

„Ist alles in Ordnung?“, erkundigte er sich. Seine Chefin lachte.

Aber es klang nicht fröhlich, sondern eher düster. Als hätte sie gerade etwas Böses ausgeheckt. Dann sagte sie. „Alles in bester Ordnung.“



Durch das grelle Sonnenlicht konnte Danny den Boden der Kuhle nur schwer erkennen, aber er sah, dass seine Chefin etwas in der Hand hielt. Es war das Ende einer langen Liane. Sie wuchs direkt unter dem leuchtenden Stein hervor und schimmerte grün, genau wie der Stein.

„Ich glaube, wir haben gefunden, was wir gesucht haben“, sagte Dannys Chefin. Sie stand auf und sah ihn an. Er hörte, wie sich die übrigen Männer in seinem Rücken auf der Lichtung verteilten. Jetzt war es Zeit, an die Arbeit zu gehen. Und trotz der Hitze und der hohen Luftfeuchtigkeit protestierte niemand.

Danny hatte schon während der letzten Stunden seinen Ärger hinuntergeschluckt. Lieber ertrug er die ganzen Qualen, anstatt seine Chefin wütend zu machen.

Denn eines hatte er im Lauf der vergangenen Tage gelernt – Poison Ivy durfte man auf gar keinen Fall wütend machen.

* * *

KA-TSCHAAAACKCK!

Superman verpasste Parasite einen Schlag mit einem dicken Telefonmasten. Der Schurke knallte mit einem lauten ***KRRRAACH!*** gegen eine Hauswand. Er war bewusstlos.

Na, endlich, dachte Superman. Es ist ziemlich mühsam, gegen einen Gegner zu kämpfen, den man nicht anfassen kann.

Leider hatte es ziemlich lange gedauert, bis Superman den energieabsaugenden Super-schurken namens Parasite zur Strecke gebracht hatte. Und das alles in seiner Mittagspause!

Vorsichtig packte Superman den bewusstlosen Parasite am Kragen und schwebte mit ihm in die Luft.

FWUUUSCHSCH!

Für den Mann aus Stahl ein ganz normaler Tag, alles in allem, dachte Superman.

Nur wenige Augenblicke später lieferte er den ohnmächtigen Superschurken im Hochsicherheitsgefängnis auf Slabside Island ab. Er sprach noch kurz mit den Wachen und erklärte ihnen, was passiert war. Dann schwang er sich erneut in die Lüfte und flog zu seiner normalen Arbeit bei der Zeitung *Daily Planet*.

Als er auf dem Dach des Redaktionsgebäudes landete, hoffte er, dass ihn niemand bemerkte. Als Superman hätte er zwar keine Probleme bekommen, aber als Reporter Clark Kent, seinem anderen Ich, schon. Denn bei einer Entdeckung hätte er sich mit seinem wütenden Chef herumärgern müssen.

Perry White war eigentlich ein sehr gerechter Vorgesetzter, aber wenn er etwas nicht ausstehen konnte, dann war es Unpünktlichkeit. Und schließlich konnte Clark Kent ihm nicht erklären, dass er als Superman erst am Stadtrand gegen Parasite gekämpft

und den Superschurken anschließend in ein Hochsicherheitsgefängnis gebracht hatte, damit er nicht noch einmal entwischen konnte.

Hätte Clark irgendjemandem gesagt, warum er sich verspätet hatte, dann hätten alle gewusst, dass er Superman war. Alle Menschen, die Clark kannten, wären dann automatisch zum Ziel von Supermans zahlreichen Feinden geworden. Und Superman wollte auf gar keinen Fall andere Menschen einem Risiko aussetzen.

Also schlüpfte er im Schatten des sich drehenden Globus auf dem Dach des *Daily Planet* in Clark Kents Anzug.

Clark würde eine sehr deutliche Standpauke von seinem Chef bekommen, aber das konnte nicht einmal der Mann aus Stahl verhindern.

Clark machte die Tür zum Treppenhaus auf und ging zwei Stockwerke nach unten. Dort befand sich die Redaktion des *Daily Planet*. Er ging an den Fahrstühlen vorbei und den Flur

entlang. Am Ende des Flurs, vor der gläsernen Doppeltür zum Redaktionsraum, in dem sich auch sein kleines Büroabteil befand, schnappten seine Super-Sinne einen seltsamen Geruch auf: Lilien-Duft.

Zuerst dachte Clark, dass er vielleicht den Geburtstag einer Kollegin vergessen hatte, während die anderen ihr einen Blumenstrauß geschenkt hatten. Aber als Clark dann die Tür aufmachen wollte, wich er schnell zurück, noch bevor ihn jemand sehen konnte.

Er nahm seinen Röntgenblick zu Hilfe. Im Redaktionsraum standen vier Männer mit Elektroschockern.

Das ist nicht gut, dachte Clark.

Er suchte den übrigen Raum ab. Niemand war verletzt, aber alle sahen sehr verängstigt aus – sein alter Freund Jimmy Olsen, sein Chef Perry White und auch Lois Lane. Er stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. Lois war in Sicherheit.

Dann konnte er jetzt an die Arbeit gehen.

Clark konzentrierte sich und benutzte sein Super-Gehör. Er hörte eine Frauenstimme. Sie kam ihm irgendwie bekannt vor. Er kannte diese Frau, wusste aber nicht genau, woher.

„... ist es jetzt endgültig vorbei“, sagte die Frau gerade.

Clark ließ den Blick durch den Raum schweifen. Schließlich hatte er die Sprecherin entdeckt: eine rothaarige Frau in einer grasgrünen Uniform. Natürlich, das war doch Batmans alte Gegenspielerin, Poison Ivy.

„Ich weiß wirklich nicht, wovon Sie da reden“, sagte Perry White. Er stand Ivy direkt gegenüber und sah ängstlich und niedergeschlagen aus.

„Sind Sie sich eigentlich darüber im Klaren, welche Belastungen Sie der Erde zumuten?“, fragte Poison Ivy.

Clark merkte, dass sie noch zorniger aussah als sonst. Jedes Mal, wenn er ihr begegnet war,

hatte sie irgendeinen tödlichen Plan ausgeheckt, um Mutter Natur zu retten. Sie fühlte sich als Beschützerin der Pflanzenwelt. Menschen betrachtete sie als Feinde und verfolgte sie mit ihrem Hass, weil sie die Erde mit ihrer Umweltverschmutzung und ihrem Müll langsam, aber sicher zerstörten und zugrunde richteten.

Poison Ivy verfügte über die Gabe, das Wachstum von Pflanzen nach Belieben zu steuern. So wollte sie am liebsten alles menschliche Leben auf der Erde vernichten. Und angesichts des schlimmen Zustandes des Planeten hatte sie mit ihren Überzeugungen natürlich keinen Grund zu besonders guter Laune.

„Fünfundneunzig Millionen Bäume müssen jedes Jahr sterben, nur für die Zeitungsindustrie“, sagte Poison Ivy gerade. „Ihre Branche verursacht jedes Jahr zweiundzwanzig Millionen Tonnen Treibhausgase und siebenundfünfzig Millionen Tonnen Schmutzwasser.“

Perry White gab keine Antwort. Er schien selbst überrascht von den Zahlen, die Ivy gerade genannt hatte.

„Aufgrund dieser Tatsachen kann man, glaube ich, sehr wohl behaupten, dass alle Zeitungen Feinde der Natur sind“, fuhr Poison Ivy fort. „Und damit sind sie auch meine Feinde.“

Perry White hob abwehrend beide Hände. „Lassen Sie uns doch darüber reden“, sagte er. „Es muss doch niemand zu Schaden kommen.“

„Dafür ist es leider ein bisschen zu spät“, entgegnete Ivy.

Clark hatte genug gehört. Wenn er sich auf dem Dach umzog, dann würde das nur unnötig Zeit kosten. Darum lief er ans andere Ende des Flurs und stieß die Tür des Lagerraums auf.

Die kleine Kammer war vollgestopft mit Bürozubehör und Papierstapeln. Sie lag ganz in der Nähe des Redaktionsraums und ließ sich von innen abschließen. Darum war sie die ideale

Umkleidekabine für Superman. Sie besaß sogar ein kleines Fenster, so dass Superman schnell nach draußen gelangen konnte.

Während Clark sein Hemd aufknöpfte, unter dem das berühmte Superman-S zum Vorschein kam, spürte er leichte Kopfschmerzen. Für die meisten Menschen wäre das nichts Besonderes gewesen. Aber für Superman schon. Superman hatte sonst nie Kopfschmerzen.

Der Mann aus Stahl beschloss, die Schmerzen zunächst einmal zu ignorieren. Stattdessen konzentrierte er sich erneut auf sein Super-Gehör und auf Poison Ivys Stimme.

„... fünfzehn Minuten, um alles Nötige zu veranlassen“, sagte sie gerade. „Wenn die Zeit abgelaufen ist, muss der *Daily Planet* zu hundert Prozent auf Recycling-Papier umgestellt haben.“

„Ich verstehe ja, was Sie meinen“, sagte da eine andere Stimme. Superman kannte sie nur

zu gut. Sie gehörte Lois. „Und ich bin voll und ganz Ihrer Meinung.“

Mit seinem Röntgenblick sah Superman sich noch einmal im Redaktionsraum um. Lois ging gerade auf Poison Ivy zu. Superman war bereit, loszuschlagen. Aber dann beschloss er, lieber noch etwas abzuwarten. Lois stand jetzt direkt neben Ivy, und er wollte nicht, dass ihr etwas zustieß.

„Aber ganz so einfach ist es nicht“, fuhr Lois fort. „Solche Dinge brauchen Zeit. Und so, wie Sie sich das vorstellen, funktioniert es ganz bestimmt nicht.“

„Ich kann mich nicht erinnern, dass ich Sie nach Ihrer Meinung gefragt habe“, sagte Poison Ivy.

„Ich sage ja nur, dass es immer einen richtigen und einen falschen Weg gibt, um etwas zu erreichen“, erwiderte Lois. „Aber eine Geiselnahme mitten in Metropolis? Und auch

noch ausgerechnet im *Daily Planet*? Das ist auf jeden Fall der falsche Weg.“

„Und warum sollte das so sein?“, gab Poison Ivy verärgert zurück.

Superman spürte einen plötzlichen stechenden Schmerz im Kopf, dann wurden seine Knie weich. Doch er schob das alles für den Moment beiseite und hörte weiter aufmerksam zu.

„Wir befinden uns hier in Supermans Stadt“, sagte Lois. „Superman. Vielleicht haben Sie schon mal von ihm gehört? Er soll ziemlich stark sein. Springt mit einem einzigen Satz über ganze Häuser. Schlägt ohne Mühe verrückte Öko-Terroristinnen k.o. Kommt Ihnen das irgendwie bekannt vor?“

Poison Ivy grinste. „Schauen Sie doch mal zum Fenster raus“, sagte sie.

Lois blickte Poison Ivy mit zusammengekniffenen Augen an. Dann drehte sie sich zu

der Fensterfront an der gegenüberliegenden Seite des Raumes um. Bei all der Aufregung hatte sie gar nicht bemerkt, was dort draußen gerade höher und höher wuchs.

Auch Superman warf einen Blick zum Fenster der Vorratskammer.

Es war mit seltsam leuchtenden Lianen überzogen. Sie waren wie aus dem Nichts aufgetaucht.

Superman ging zum Fenster und machte es auf. Einen Augenblick später gaben seine Knie nach.

Die Pflanzen strahlten ein pulsierendes, grünes Leuchten ab. Supermans gesamter Körper wurde von Wellen des Schmerzes und der Schwäche geschüttelt. Nur unter größter Mühe gelang es ihm, das Fenster wieder zu schließen.

Und er brauchte seine gesamte Konzentration, um sein Super-Gehör wieder auf den Redaktions-



raum zu richten. Ivys Worte waren mit einem Mal kaum noch zu verstehen.

„Die Lianen selbst sind eigentlich nichts Besonderes“, sagte sie gerade. „Aber das Material, aus dem sie gewachsen sind, schon.“

„Kryptonit“, stieß Lois leise hervor.

„Ganz genau“, erwiderte Poison Ivy grinsend. „Die Lianen ernähren sich davon. Und dieses Gebäude ist jetzt vollkommen mit kryptonithaltigen Pflanzen zugewachsen.“

SSSSIIIRRRRT!

Mit Hilfe seines Röntgenblicks stellte Superman fest, dass Poison Ivy die Wahrheit sagte. Das ganze Redaktionsgebäude des *Daily Planet* steckte unter einer dichten Decke aus kryptonithaltigen Lianen.

„Das heißt also, dass wir Superman vergessen können“, sagte Poison Ivy stolz. „Er kann meine Lianen niemals durchdringen, selbst wenn es um Leben und Tod ginge.“

Poison Ivy baute sich direkt vor Lois auf.

„Aber wenn ich an Ihrer Stelle wäre, würde ich mir ohnehin keine Gedanken über Superman machen“, sagte sie warnend. „Denn wenn der *Daily Planet* meine Forderungen nicht innerhalb der nächsten Viertelstunde erfüllt, dann wird jeder hier im Raum am eigenen Leib erfahren, was das sogenannte Zeitungssterben wirklich bedeutet.“